Aarau als Festort

Autor(en): **Fischer, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 30

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-640896

Nutzungsbedingungen

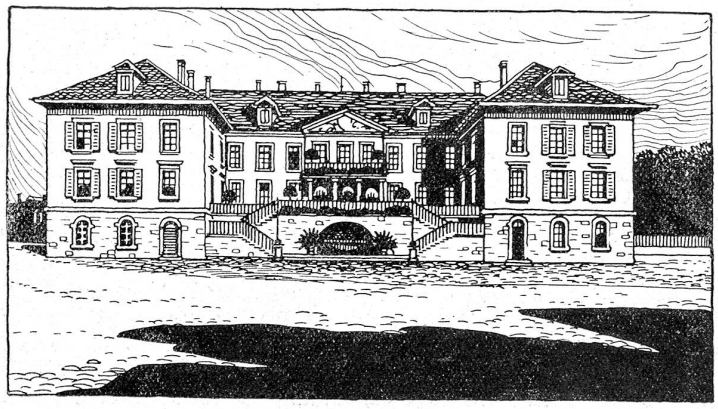
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das Regierungsgebäude in Aarau. (Einst Gasthof zum Löwen.)

Aarau als Festort.

Wenn ein Schütze von 1824 aus seinem Grabe steigen könnte, um jetzt, nach hundert Jahren, wieder nach Aarau aufs eidgenössische Schützenfest zu kommen, so würde er wohl große Augen machen. Wo ist das kleine verträumte Aarestädtchen geblieben? Wo sind die holprigen, hallenden Gassen, die grauen Stadtmauern, die alten Tore und die tiefen Gräben, die sie umzogen? Verschwunden, weggefegt von der neuen Zeit; die Gräben ausgefüllt, gesprengt die Mauern und Tore. Eine brausende Stadt mit Villen übersäten Vorstadtvierteln, breite Straßen, in denen die pferdelosen Wagen vorüberflitzen und die Menschen durcheinanderhasten, Bankpaläste und Kaufhäuser, vor deren Auslagen sich die schaulustige Menge drängt, stehen da, wo einst Krautgärten oder stille Ackerzelgen ein beschauliches Dasein führten. Welcher Wandel, welche Entwicklung in diesen hundert Jahren!

Nicht immer war das Tempo dieser Entwicklung ein so stürmisches, wie jetzt. Noch in den vierziger und fünfziger Jahren hatte die Stadt Aarau kein wesentlich anderes Gepräge als anno 1824. Dann aber erreichte von Olten her der erste Schienenweg die Stadt. Anfänglich war Aarau Endstation und sein erster Bahnhof stand unten im Schachen, am Schanzrain. Doch ließ die Fortsetzung der Linie nach Brugg und Baden nicht lange auf sich warten. Der Felsenkopf, der sich hier entgegenstellte, wurde durchbohrt und der Bahnhof nach Osten verlegt (1858). Das Stück Landstraße von der Obermühle (jetzt städtisches Elektrizitätswerk) bis zum Bahnhof wurde zur Aarauer Bahnhofstraße und die Bauten an dieser Straße bezeichneten gleich Marksteinen die Entwicklung der Stadt in den letzten Jahrzehnten. Noch zogen sich in der ersten Zeit stille Gärten zwischen Schienenstrang und Straße hin, in denen die Vorstadtbewohner ihren Kohl bauten. Im Jahr 1860 erstand das im Stil eines Landhauses gehaltene Gebäude der Kantonalbank. Dann erbaute die Stadt daneben für ihre Schulen einen großen Renaissancebau mit zwei Flügeln, in welchem nicht nur Gemeinde- und Bezirksschule, sondern auch das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Platz fanden.

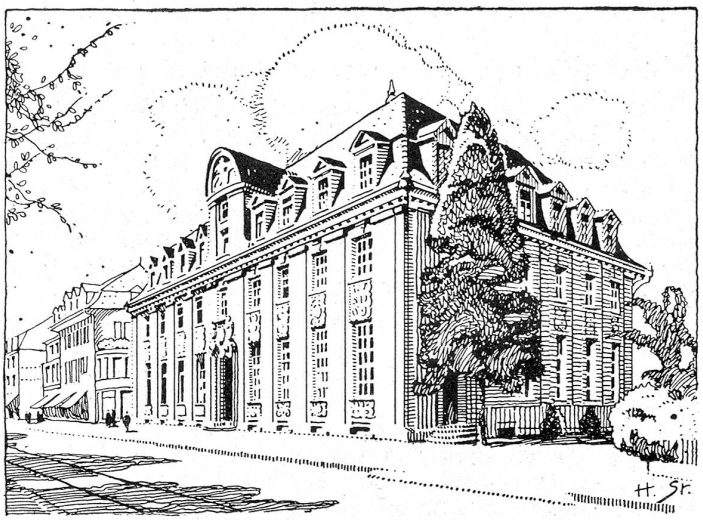
In den folgenden Jahren wagten sich auch Privathäuser an die noch stille Straße. Von 1894—96 wurde inmitten des prächtigen alten Parkes, der zum Feergut gehörte, die aargauische Kantonsschule gebaut. (Der seitliche Flügel mit der Sternwarte wurde erst 1915 angefügt.) Gleichzeitig wurde auch das Gewerbemuseum erstellt, das historische und gewerbliche Sammlungen, sowie eine kleine Gemäldegalerie aufnahm, und zugleich den Fachschulen zur Ausbildung von Handwerkern Raum bot.

Unterdessen hatte sich die Straße schon stark belebt. Unter die Reisenden aller Art mischten sich die bunten Mützen der Gymnasiasten und Techniker, und dann nach und nach in immer steigenden Massen auch Arbeiterscharen, die nach dem Industriequartier eilten, das im Osten Aaraus im Anschluß an den Rangierbahnhof entstanden war. Im Jahr 1913 erbaute die Allgemeine aargauische Ersparniskasse ihr „Treibhaus" gegenüber dem städtischen Schulhaus, dessen reich ornamentierte Fassade dem Fremden sofort auffällt. 1915 wuchs vor dem Bahnhof der imposante Bau der eidgenössischen Post aus dem Boden. Das große, straffgegliederte Gebäude beherrscht mit seinen Säulenreihen den ganzen Bahnhofplatz. Bis vor wenigen Monaten störte noch das kleine Stationsgebäude der Wynentalbahn und die davor stehenden Wagenreihen die Architektur des Platzes Jetzt ist das Hindernis aus dem Weg geräumt und die Ausmündung der Bahn verlegt.

Die letzten Lücken im Straßenbild wurden dann noch im Jahre 1922 durch den Millionenpalast der schweizerischen Bankgesellschaft und den einfacheren Bau des Natur- und Heimatmuseums ausgefüllt. Beide Bauten schließen sich harmonisch dem dominierenden Hauptpostgebäude an. So ist jetzt die fein asphaltierte Bahnhofstraße mit ihren breiten Trottoirs und überall einmündenden Seitenstraßen, trotz ihrer nicht überall einheitlichen Bauart, der Stolz Aaraus.

Ein ganz neues Bild tut sich auf, wenn der Besucher durch den Engpaß beim „Behmen" auf den Regierungsplatz tritt. Hier fängt schon das alte Aarau an. Der Mittelbau des Regierungsgebäudes war einst der Gasthof zum Löwen. Dann wurden die beiden Flügel angefügt und die Einheitsrepublik bezog mit ihrem Direktorium hier ihr erstes Heim. Im Rathausgarten, der südlich mit seinen riesigen, alten Bäumen das Gebäude schützend umgibt, sind auch die Standbilder der beiden großen Aargauer Augustin Keller und Bundesrat Welti. Den weiten Platz vor dem Regierungsgebäude stört ein wenig die Spitzkehre der Suhrentalbahn. Es ist nur eine Frage der Zeit, daß auch diese Bahn eine neue Einfahrt südlich vom Bahnhof erhält.

Nordwärts geht es nun schon ins Herz der Stadt hinein: Die „Vordere Vorstadt" mit dem Obertor im Hintergrund, stammt aus dem Mittelalter. Sie war allerdings nie im Mauerring einbezogen und mußte bei Belagerungen jeweilen preisgegeben werden (so z. B. 1388). Aber ihre Häuser zeigen schon das für Aarau charakteristische, vorspringende Walmendach mit dem Türlein zum Dachraum, in den Holz oder Reiswellen mit einem Windrädlein aufgezogen werden können. Die Anwohner dieser Straße haben aufs Schützenfest alle ihre Giebel und Fronten farbenfroh frisch streichen lassen, so daß jetzt eine lustige, bunte Musterkarte von Einfällen und Geschmäckern entstanden ist. Den architektonisch meisterhaft wirkenden Abschluß bildet der Obertorturm. Auf seinem kraftvollen Quaderbau erhebt sich



Allgemeine Aargauische Erparniskasse in Aarau.

hoch das steile Dach und der schlanke, kühn aufstrebende Spitzhelm.

Durch ein äußeres und ein inneres Tor gelangt man endlich in den innersten und ältesten Kern der Stadt, in die Rathausgasse. Wie eine gute, alte Visitenstube mutet sie an. Effektvoll abgeschlossen durch die ehemalige Burg Rohre, jetzt städtisches Rathaus, zeigt sie überall die schöne Bauweise der guten alten Zeit. Hier rauschte bis vor zwei Jahrzehnten noch in der Mitte der Straße der offene Stadtbach mit Dutzenden von Bänklein und Stegen, thronte auf erhöhtem Postament der Gerechtigkeitsbrunnen und standen die Fischbänke. Das alles hat dann dem steigenden Verkehr weichen müssen. Der Bach wurde eingedeckt, Brunnen und Bänke entfernt. Nur die schönen, alten Häuser reden noch von früheren Zeiten.

Beim Rathaus biegt die Straße um und führt eilig hinab zum Zollrain und zur Kettenbrücke über die Aare (erbaut 1849—1851 von dem Elsässer Ingenieur Dollfus). Jenseits derselben erheben sich neuere Vorstadtquartiere und das turmbewehrte Elektrizitätswerk.

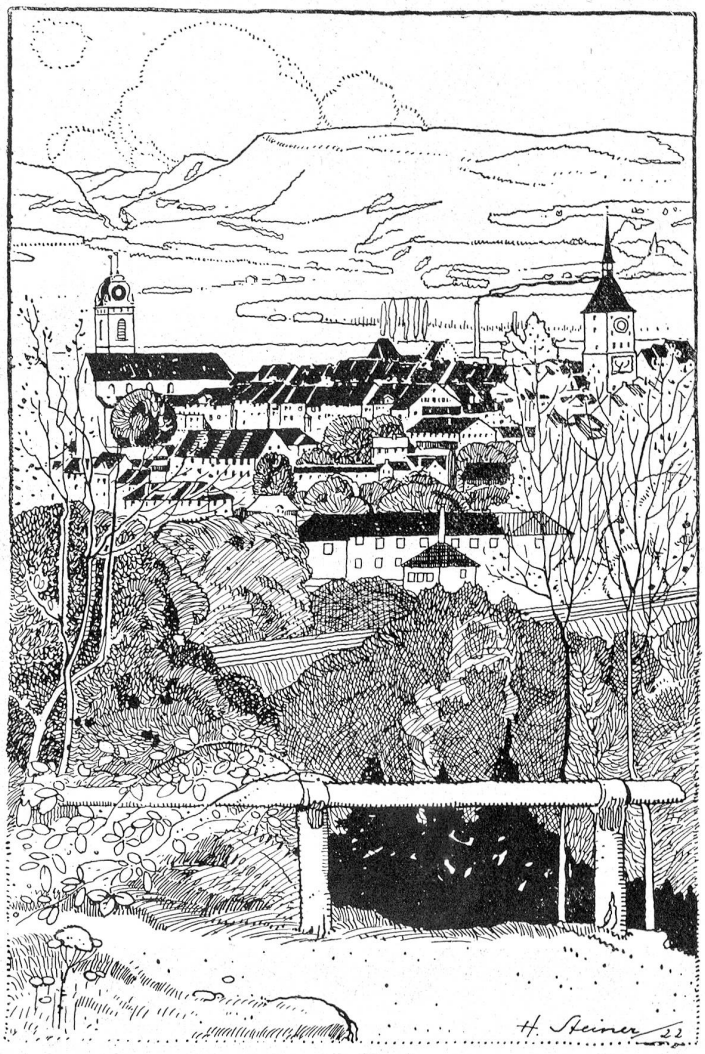
Die Außenviertel Aaraus zeigen natürlich moderne Bauweise; sie unterscheiden sich von denjenigen anderer Städte nicht. Bemerkenswert ist nur, daß überall breite, wohl angelegte Straßen erstellt wurden, wie Aarau denn in den letzten Jahrzehnten Millionen für die Straßennetz ausgegeben hat.

Und über die ganze Stadt hat sich nun auf das große, eidgenössische Fest ein Blumen- und Fahnenregen sondergleichen ergossen. Bis in den dritten Stock hinauf leuchten von allen Fenstern brennend rote Geranien, dunkelblaue Rathauspetunien, Fuchsien und Asparagus, Guirlanden, Festons und lustig im Winde flatternde Wimpel. Die Dekorationen sind straßenweise geordnet. So erstrahlt der Bahnhofplatz in einem Meer von Rot und Weiß. Hier begrüßt den Fremden auch das neue, vom eidgenössischen Schützenverein der Stadt Aarau geschenkte Denkmal, ein Monumentalbrunnen mit 22 Röhren. Zwei überlebensgroße, kraftvoll in Bronze modellierte Soldatengestalten krönen das Ganze, ein Werk des Bildhauers Schweizer in Zürich.

Bahnhofstraße und Laurenzenvorstadt tragen Aargauertracht, also schwarz-blau. Am Zoll- und Ziegelrain ist schwarz-weiß Trumpf, an der Halde blau-weiß, während die Kronengasse grün-weiß erkoren hat. Mit rot-schwarz will der Rain den Bernern eine Ehre erweisen, während die Metzgergasse durch eine Unmenge natürlicher und künstlicher Rübli das Rübliland markiert. Nur die Vordere Vorstadt prangt in allen Kantonsfarben zugleich. Wer also vom Bahnhof herkommt, wird mit Rot-Weiß gut eidgenössisch empfangen, gastlich aargauisch durch die Bahnhofstraße geleitet, und dann in der Vorstadt enthusiastisch von allen Kantonsfarben begrüßt. Beschwingten Schrittes eilt er hierauf den Ziegelrain hinunter in den Schachen, wo eine kleine Feststadt aus Holz und Leinwand ihn erwartet.

Die riesige, 5—6000 Besucher fassende Festhütte ist zwar den Bernern nicht ganz neu, denn ein Teil ihrer mächtigen Spitzbogen hat auch bei der Gewerbeausstellung in Bern schon gedient, aber in diesen Ausmaßen ist bisher noch keine Festhütte aus dem festfrohen Boden der Schweiz herausgewachsen. Luftige Arkadengänge, die auch bei Regenwetter willkommen Schutz bieten, verbinden sie mit den andern Bauten, Bierhütte, Küchlihütte, Gabentempel usw. Den von den Festbauten eingerahmten grünen Platz ziert ein Springbrunnen, dessen Wasserstrahlen nachts farbig beleuchtet werden.

Ganz in der Nähe ist auch der Schießstand. 240 Zugscheiben modernster Konstruktion harren hier der Schützen. Es ist ein weiter Schritt von den 17 primitiven Scheiben des Jahres 1824 bis zu diesen schimmernden Scheibenreihen mit automatischer Auswechslung.



Aarau von Westen.

Doch was plaudern wir noch länger! Wer von Aarau als Festort einen richtigen Begriff haben will, wird ihn eben selber sehen müssen. G. Fischer, Aarau.

Die Erwerbung Laupens durch Bern.

Von Hugo Balmer, Laupen.

(Schluß.)

Die Bestätigung der Reichsfreiheit Laupens mochte die österreichische Partei in Freiburg ungern sehen. Denn sie hoffte, diesen festen Platz an der Sense in ihren Besitz zu bringen, wie sie schon Gümmenen und die Grasburg in ihrer Gewalt hatte. Längst waren ja freiburgische Vögte in Laupen, welches noch 1294 seine alten Bünde mit ihrer Stadt erneuert hatte. Bern aber durfte die befestigte Saane-Senselinie nicht ganz seinen Gegnern überlassen, weil ihm sonst im Kriegsfalle die Zufuhr von Westen abgeschnitten werden konnte und der Feind gleich zu Anfang des Krieges dicht vor seinen Toren stund. — Das mag die Bürgerschaft Laupens oft über die politische Weltlage, wo sie mitten drin steckte, scharf disputiert und ihr Großer Bott manchmal einem modernen Parlament geglichen haben. Die einen neigten Freiburg, die andern Bern zu; denn des Reiches Schutz war eine gar unsichere Sache, das Städtchen aber zu klein zur Selbständigkeit und zu einer Vergrößerung und Entwicklung in zu ungünstiger Lage. Die Entscheidung sollte nach einiger Zeit fallen, ohne daß Schultheiß, Rat und Bürger einer ehrenfesten Stadt Laupen um ihre Meinung gefragt wurden. Im März 1298, da König